

# Der Abschied wird zur Rückkehr

Nico Beeler hat sich mit 27 Jahren zum Rücktritt als Beachvolleyball-Profi entschlossen. Der Joner kehrt zum Hallen-Volleyball zurück.

Bernhard Camenisch

Es gehe ihm gut, sagte Nico Beeler kürzlich am Telefon. Er sei froh, dass die Bekanntgabe draussen sei. Dass sich Beeler vom Spitzen-Beachvolleyball zurückzieht, kommt nicht aus heiterem Himmel. Schon Ende März, als feststand, dass die Olympischen Spiele von Tokio auf das kommende Jahr verschoben werden, sagte der Joner in der «Linth-Zeitung»: «Ich fühle mich momentan in einem Loch. Denn es fehlt das Ziel vor Augen. Nicht nur wegen der aufgeschobenen Olympischen Spiele, sondern generell. Ich sehe mich mit Grundsatzfragen konfrontiert und werde mir Gedanken machen müssen – darüber, ob und wie es weitergeht.»

## Beachsaison beenden

Die Gedankenspiele hatten aber schon vorher angefangen: «Seit letztem Jahr hat es für mich nicht mehr gestimmt», erklärt Beeler. «Die Waage war nicht mehr intakt, die Erfolge und schönen Emotionen auf der positiven Seite hatten nicht mehr das Gewicht wie in den Jahren davor. Meine Erwartungen waren höher.» Der 27-Jährige sagt, dass es ihm sehr schwer gefallen sei, in Bern weg von Familie und Freunden zu wohnen und so oft im Ausland zu sein. Und sein Studium zum Sekundarlehrer – er hat bisher den Bachelorabschluss – ging in den letzten sechs Jahren als Beachvolleyball-Profi nur schleppend voran. «Beachvolleyball und das Leben als Profi verlangen grosse Opfer. Ich erbrachte diese lange gerne, aber mittlerweile eben nicht mehr. Wenn es für mich nicht stimmt, kann ich nicht 100 Prozent geben», sagt er.



Vom Sand zurück in die Turnhalle: Nico Beeler wird man künftig als Beachvolleyballer nicht mehr sehen. Bild: Peter Schneider/Keystone

Trotz allem hätte Beeler in diesem Jahr nochmals voll aufs Beachvolleyball setzen und sich im Optimalfall zusammen mit Krattiger für die Olympischen Spiele qualifizieren wollen. Die Corona-Situation brachte das

Fass für den Wettkampftypen schliesslich zum Überlaufen. Praktisch alle nationalen und internationalen Turniere wurden abgesagt. «Wir hatten eine lange Phase mit fast ausschliesslich Training», sagt Beeler. Als Ende

Juni auch noch die diesjährige nationale Beachtour der Pandemie zum Opfer gefallen war, wusste Beeler, dass es dies für ihn war. Die Saison macht er gleichwohl noch zu Ende – mit Leo Dillier an seiner Seite. Er ermöglicht damit als Trainingsgegner im nationalen Beachcenter in Bern, dass sich Marco Krattiger mit seinem neuen Partner Florian Breer eingewöhnen kann. Bisher hatten Breer und Dillier ein Duo gebildet.

«In meinem privaten Umfeld fiel zwar einige Male das Wort 'schade', aber von meinem Entschluss überrascht ist niemand», sagt Beeler, «die Reaktionen sind positiv, denn alle wissen, dass ich tun muss, was für mich passt.» Auch im nationalen Beachcenter wird ihm Verständnis entgegengebracht: «Sie hätten mich gerne behalten, aber sie hatten meine psychischen Schwierigkeiten ja auch bemerkt», so der 27-Jährige.

## Shootingstar in der Halle

Mit Nico Beeler verlässt einer der besten Schweizer Beachvolleyballer der jüngsten Vergangenheit den Sand. Als «Youngster of the Year» und frischgebackener Cupsieger mit Volley Näfels – er war als wertvollster Spieler des Finals ausgezeichnet worden – entschloss sich Beeler nach der Saison 2013/14 zum Übertritt vom Hallen- zum Beachvolleyball. Auch dort schlug der Joner sofort ein. Mit dem Thurgauer Marco Krattiger wurde er noch im selben Jahr U22-Vize-Europameister. Ab 2015 spielte Verteidigungsspezialist Beeler an der Seite des erfahrenen Alexei Strasser. Im ersten gemeinsamen internationalen Turnier reüssierten die beiden gleich mit Rang 4 beim World-Tour-Open in Lu-

zern. Nach jener Saison wurde Beeler als MVP mit dem Swiss Volley Beach Award geehrt.

2016 liessen Beeler/Strasser mit den Rängen 9 beim Grand Slam in Rio de Janeiro und beim Major in Gstaad aufhorchen. Ab 2017 war Beeler wieder mit Krattiger unterwegs. Im Juni jenes Jahres verfehlten die beiden Ostschweizer mit Rang 4 in Den Haag ihren ersten Podestplatz an einem Turnier der World Tour knapp. Am 21. Juli 2019 holten sie dies in Edmonton nach. Mehr noch: Sie gewannen den Dreisterne-Event in Kanada. Es war der erste Turniersieg eines Schweizer Männer-Duos auf der World Tour seit 13 Jahren.

Ihre nationale Vormachtstellung hatten Beeler/Krattiger schon 2018 mit dem fünften Platz an der Europameisterschaft und mit ihrem Schweizer-

Meistertitel unter Beweis gestellt. Seit dem verlorenen SM-Final 2017 sind Beeler/Krattiger in dieser Konstellation gegen Schweizer Gegner auf nationalem Parkett ungeschlagen geblieben. Im vergangenen Jahr konnte Beeler wegen einer Verletzung nicht an den Schweizer Meisterschaften antreten. «Müsste ich mich heute nochmals entscheiden, würde ich es genau gleich machen», sagt er. «Ich hatte viele schöne Erlebnisse und kam an tolle Orte. Alles kann man halt nicht haben.»

## Jona statt Näfels

Beeler spricht damit an, dass ihn das Hallenvolleyball nie losgelassen hat. Häufig war er als Zuschauer bei Spielen des TSV Jona anzutreffen. Und er habe immer bedauert, nur zuschauen zu können. Das Teamgefühl sei in der Halle viel grösser als im Sand, wo bloss zu zweit gespielt werde, sagt er. Und er stellt klar: «Ich verliess das Hallenvolleyball nicht, weil ich Beachvolleyball cooler finde, sondern weil sich mir so mehr Möglichkeiten im Sport eröffneten.» Die Rückkehr ins Hallenvolleyball lag damit auf der Hand. Es war nur noch die Frage, ob er sich in der NLA seinem Stammverein TSV Jona oder Volley Näfels, für das er von 2012 bis 2014 gespielt hatte, anschliesst. Zu beiden Klubs ist der Kontakt nie abgerissen. Beeler hat sich für den TSV Jona entschieden. Ein entscheidender Grund ist, dass sein knapp zwei Jahre jüngerer Bruder Luca nach einer Saison in der zweiten Mannschaft künftig ebenfalls wieder für das Joner Fanionteam spielt. Zudem ist mit Gian-Reto Riedi einer seiner engsten Freunde in der Mannschaft.

«In meinem privaten Umfeld fiel zwar einige Male das Wort 'schade', aber von meinem Entschluss überrascht ist niemand.»

Nico Beeler  
Beachvolleyballer

## «Ist man am Boden, muss man wieder aufstehen»

Der ehemalige Fussball-Nationalspieler Thomas Wyss ist Talentmanager des FC St. Gallen und betreut auch mehrere Bündner Talente.



Der 54-jährige Luzerner Thomas Wyss hat elf Länderspiele für die Schweiz absolviert und war unter anderem an der Fussball-WM 1994 dabei. Während seiner Profikarriere spielte er auch drei Jahre für den Ostschweizer NLA-Klub FC St. Gallen. Zu diesem ist er 2019 zurückgekehrt – als Talentmanager. In dieser Funktion betreut Wyss die zwölf hoffnungsvollsten Nachwuchskicker (Jahrgang 1999 bis 2004). Diese Talente haben den Sprung in den Profikader entweder gerade geschafft oder sind kurz davor. Zu ihnen zählen derzeit auch vier ehemalige Spieler aus dem Team Südostschweiz.

**Thomas Wyss, Sie sind offiziell Talentmanager des FC St. Gallen. Was sind Ihre wichtigsten Aufgaben?**  
Thomas Wyss: Wir wählen jedes Jahr zehn bis zwölf Talente aus,

die wir spezieller betreuen als die anderen Spieler. Das heisst, Betreuung rund um die Schule, im Mentalbereich wie auch im technisch-taktischen Bereich. Wir sind eine Art Götti, wollen ihnen das Gefühl geben, dass wir sie auch unterstützen, wenn es mal nicht so gut läuft. Und im Idealfall führt die Unterstützung dahin, dass sie eines Tages in der 1. Mannschaft spielen. Die jungen Spieler haben viel Druck – sei es durch sie selbst, durch Berater oder ihre Eltern. Diesen Druck wollen wir reduzieren, damit sie sich mit möglichst viel Freude entwickeln können.

## Welche besondere Unterstützung bekommen diese Top-talente im Vergleich zu anderen Spielern?

Mehr Trainings und spezielle Trainings – das sind die Hauptaugenmerke in fussballerischer Hinsicht. Bei diesen Talenten geht es darum, sie noch schneller und athletischer zu machen. Mit

den Schulen oder Lehrbetrieben sprechen wir ab, dass sie zusätzliche Trainings am Vormittag absolvieren können.

## Welche sind die entscheidenden Kriterien bei der Auswahl?

Die Auswahl ist angepasst an die Prinzipien der 1. Mannschaft: physisch stark, schnell im Kopf, gute Mentalität und zugleich fussballerisch überzeugend. Wir brauchen athletische Spieler, die auf dem Platz schnelle Entscheidungen treffen können. Athletik und fussballerische Intelligenz sind wichtig, um den Sprung in die Super League zu schaffen. Wer nicht schnell genug ist, wird es auch als extrem guter Fussballer nicht bis ganz nach oben schaffen.

**Wie beurteilen Sie die Arbeit, die beim Bündner Fussballverband geleistet wird?**  
Die verschiedenen Stützpunkte des Future Champs Ostschweiz

sind extrem wichtig. Beim Bündner Fussball-Verband ist es das Team um den ehemaligen Nationalspieler Pascal Thüli. Wenn man sich unsere vier ehemaligen TSO-Spieler anschaut, muss man sagen: In Graubünden wird

## Future Camp

Das Nachwuchsprogramm des FC St. Gallen heisst Future Champs Ostschweiz. Dazu angeschlossen sind neun Stützpunkte von Graubünden bis in den Thurgau. Der Bündner Fussballverband ist verantwortlich für das Team Südostschweiz. Von den zwölf Top-Talenten, die Nachwuchschef Thomas Wyss derzeit betreut, sind vier ehemalige TSO-Spieler: **Angelo Campos (Jahrgang 2000), Tim Staubli (2000), Aleksandar Mladenovic (2001) und Mischa Beeli (2004).** (jmi)

Toparbeit geleistet. Sie entwickeln immer wieder gute Spieler und die besten kommen dann nach St. Gallen.

## Chur liegt fernab der grossen Fussballzentren, was Nachteile mit sich bringt. Wie schätzen Sie das ein?

Für Vereine wie Chur 97 ist das nicht einfach, dass ihre grössten Talente nach St. Gallen abwandern. Aber unser Ziel ist es halt, die besten Spieler möglichst nah bei uns zu haben, damit sie hier die professionellen Bedingungen nutzen können. Und diejenigen, die es nicht ganz nach oben schaffen, sollten im Idealfall zurück in ihre Region gehen, sodass auch die Heimatvereine davon profitieren können. Das ist Teil unseres Nachwuchskonzepts.

**In allen St. Galler Nachwuchsteams sind Spieler aus dem Team Südostschweiz aktiv. Nur sehr wenige wer-**

**den letztlich Profi. Wie bereiten Sie die Nachwuchsspieler auf eine Zukunft vor, die jenseits des Profifussballs liegt?**

Die Jungs können extrem von der fussballerischen Ausbildung profitieren. Wenn sie einige Jahre in der Nachwuchsabteilung aktiv waren, lernen sie viel fürs spätere Leben. Man lernt verlieren. Man lernt mit Siegen umzugehen. Ist man am Boden, muss man wieder aufstehen. Das ist eine Persönlichkeitsentwicklung. Die meisten haben das Ziel, Profi zu werden – und wenn es nicht klappt, ist das hart für sie. Darauf kann man sie schlecht vorbereiten. Der Verein kann sie nur unterstützen, indem er sagt, dass es im Sport immer Sieg und Niederlage gibt – wie im Leben auch, wo es Ziele gibt, die man erreicht oder eben nicht. Das ist eine wichtige Lebensschule: auch aus einer Niederlage zu lernen, wenn man es positiv angeht. **Jürgen Müller**